Feststellungen und Hypothesen zum ältesten Teil der Glarner Geschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **65 (1974)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-585458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Feststellungen und Hypothesen zum ältesten Teil der Glarner Geschichte

Zusammenfassung einer Aussprache unter Glarner Historikern und auswärtigen Fachleuten im Histor. Seminar der Universität Zürich (Prof. H. C. Peyer) vom 26. Oktober 1974. *

URGESCHICHTE

Die Fundlage erlaubt es noch nicht, eine Besiedlung anzunehmen. Siedlungsplätze fehlen bis heute.

RÖMISCHE ZEIT

Der Bau der frührömischen Walenseetürme fällt zusammen mit einer strategisch-operativen, nach Norden offensiven Haltung Roms. Sie wurden von Hilfstruppen errichtet und dienten Nachschub und Meldewesen über die Walenseeroute zur germanischen Front.

Wenig wahrscheinlich ist nach der Arbeit von Aebli, dass die Türme, die nach kurzer Zeit (16 n. Chr.) verlassen wurden, der Überwachung der Räter gedient hätten, die nur in der imperialrömischen Propaganda das wilde Volk waren, das einer solchen Kontrolle bedurft hätte.

Der wohl Merkur geweihte, gallorömische Tempel Hüttenböschen, erbaut zwischen 50—150, wurde während des 2. und sicher bis Mitte des 3. Jahrhunderts benutzt. Türme und Tempel stehen in keinem Zusammenhang. Weiter sind römische Funde südlich des Unterlandes dürftig: ein römischer Leistenziegel von der Sola und ein Merkur aus dem Sernf bei Schwanden. Dass ein weiterer Fundort bestehen muss, legen auch die Keramikfunde F. Leglers auf dem Estrich des Badschulhauses in Ennenda nahe. Zudem könnte eine geologische Untersuchung des Schiefers aus der Villa Kloten erweisen, ob dieses Material aus dem Kleintal stammt.

* Das ausführliche Protokoll dieser Aussprache aus der Feder von Dr. phil. Christoph *Brunner* liegt auf der Landesbibliothek Glarus auf und kann dort eingesehen bzw. entliehen werden.

Eine grössere Bedeutung möchte man dem Klausenpass zumessen, wenn Altdorf und Bürglen tatsächlich eine römisch-keltische Doppelsiedlung gebildet hätten.

Die Sprachwissenschaft stützt keltoromanischen Einfluss im ganzen Land, was Alpnamen und -ausdrücke angeht. Rodungen blieben äusserst selten (ein einziger Beleg).

ZEIT ZWISCHEN «250» UND «600»

Das Glarnerland gehörte damals im Norden zur weiten Grenzlandschaft Zürichsee—Sargans—St. Gallen. Das Kleintal war offen gegen Vorderrheintal und Weisstannnen, das Hinterland über den Klausen nach Uri hin.

Als gesichert darf gelten eine keltoromanische/rätoromanische Mischbevölkerung im Unterland, die im Hinterland und Kleintal Alpen bestoßen hat, praktisch aber nicht rodete. (Zur Frage der Alpbestoßung könnten auch gleichzeitige oder spätere Einflüsse von jenseits der Wasserscheide her — über Panixer und Klausen — anzunehmen sein.)

Wohl noch bis gegen Ende des 7. Jahrhunderts wurde vorwiegend romanisch gesprochen. Alemannen beginnen in kleinen Gruppen — kaum vor Ende des 6. Jahrhunderts — im südlichen Landesteil zu siedeln, was die mit germanischen Personennamen gebildeten -ingen Namen unterstreichen. Die neuen Siedler umgehen die schon besetzten Gebiete im Unterland. Ab 700 frühestens dürfte eine dünne alemannische Besiedlung da sein, wobei im Sommer jeweils auf hochgelegene Alpen gewechselt wurde (Transhumanz). Das Nebeneinander alemannischer und romanischer Einflüsse wird weiter durch die beiden ersten Kirchentypen von Glarus, die im einen Fall westlichen, im andern rätischen Einfluß zeigen, und durch die Landoald-Beata Sippe verdeutlicht. Diese hervorragende Adelsfamilie beherrschte die Grenzlandschaft vom obern Zürichsee bis nach Rätien hinein und war in diesem Raume außerordentlich begütert. Infolge der Unterwerfung Alemanniens durch die Franken unter Karl Martell, des Grossvaters Karls des Großen, gab die Familie ihre Güter vor der Mitte des 8. Jahrhunderts an St. Gallen und wohl auch an Säckingen, um sie wenigstens nicht in die Hände der neuen Herren fallen zu sehen.

Einen ersten Anhaltspunkt für die Christianisierung des Glarnerlandes gewinnt man durch den eigenkirchlichen Kirchentypus Glarus I (wohl aus dem 6. Jahrhundert), einer Kirche also, die von einem Stifter gebaut und dotiert worden war. Das heißt nun wieder nicht, es sei damit auch

schon die gesamte Bevölkerung zu dieser Zeit christianisiert. Da Glarus wahrscheinlich um 740 von den Adligen Landoald und Beata an das Kloster Säckingen gelangte, ist die intensivere Christianisierung durch das Kloster anzunehmen. (P. Kläui brieflich am 22. August 1962 an L. Birchler: «Der Säckinger Besitz am Zürichsee mit Einschluss der Ufenau geht zweifellos auf die Landolt-Beata-Sippe zurück. Die Uebertragung um 740 fand im Interesse der Stärkung der fränkischen Position statt. Das gleiche gilt jedenfalls für Glarus».)

Die Legende, Fridolin habe sich im Lande Glarus aufgehalten und dieses von den Grundbesitzern Landoald und Ursus als Geschenk für Säkkingen erhalten, entbehrt eines Wahrheitskerns, der durch die Geschichtsforschung erhärtet werden könnte.

Natürlich stehen die Patrozinien mit Säckingen und der Vergabung von Glarus an dieses Kloster in Verbindung. Entweder wurde Hilarius zunächst allein oder es wurden Hilarius und Fridolin gemeinsam in Glarus übernommen. Die Identifikation der Landleute mit Fridolin wird erst im 13./14. Jahrhundert faßbar. Vielleicht darf der Name Glarus (in Verbindung mit Glarisegg, Glariszell) mit Hilarius erklärt werden, doch können dieser Erklärung die Linguisten nicht vorbehaltlos zustimmen.